

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 26 (1955)

Heft: 4

Artikel: Weiterbildungskurs für Heimerzieherinnen und Heimleiterinnen auf Boldern : (8.-11. Februar 1955)

Autor: M.H. / S.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiterbildungskurs für Heimerzieherinnen und Heimleiterinnen auf Boldern

(8.—11. Februar 1955)

Sie sind rasch vergangen, die drei Bolderntage, viel zu rasch fanden alle, als wir ein letztes Mal zusammensassen, um uns über das Gehörte und Erlebte zu besinnen.

Uns 23 Teilnehmern schien ganz besonders wertvoll, wie alles, Referate und Diskussionen, in direktem Zusammenhang mit der Praxis, dem täglichen Leben des Heims standen. Jedes hatte nachher das Gefühl, etwas gehört zu haben, das es gerade an seinem Arbeitsplatz anwenden, besser machen könnte. Und die meisten sind auch irgendeinem oder mehreren ihrer Schützlinge «begegnet» (aber genau so isch doch der Willy») und nehmen so ein besseres Verstehenkönnen und somit auch vertiefte Hilfsmöglichkeiten mit. Und überdies ist sicher allen ein verstärktes Misstrauen gegen sich selbst geblieben. Ein «positives» Misstrauen, das uns zur Selbstkontrolle zwingt, zu vermehrtem Nachdenken über uns und unsere Arbeit.

Sicher hat aber auch die beglückende und schöne Atmosphäre auf Boldern unsere Aufnahmebereitschaft verstärkt. Zur so nötigen Entspannung trug das Gefühl des «sich wohl föhlens» wesentlich bei. Erst auf dieser Basis können auch anregende und wirklich fruchtbare Diskussionen sich entspinnen. Schade nur, dass nicht viel mehr Kolleginnen und Kollegen an diesem interessanten und beglückenden Kurse teilgenommen haben!

Als erstes hörten wir ein Referat über «*Soziale Gruppenarbeit im Heim*». In jedem Heimbetrieb haben wir es ja mit Gruppen zu tun —seien sie nun künstlich und absichtlich geformt, oder von selbst entstanden. So ist auch das Verständnis für den Gruppenprozess, die Dynamik und Psychologie der Gruppe von eminenter Bedeutung. Später hörten wir denn auch noch über Gruppenberichte und Soziogramme, mehr technische Hilfsmittel, die dem Leiter das Verständnis für die Vorgänge in der Gruppe erleichtern, die ihn auf eventuell unbeachtete Zusammenhänge aufmerksam machen, seine Beobachtungen bestätigen oder korrigieren und eine Basis für ein weiteres Vorgehen bilden.

Den «*Schwierigkeiten einzelner Gruppenmitglieder und den Hilfsmöglichkeiten durch die Gruppe*» war ein weiteres Referat gewidmet. Wir sahen da, dass die Schwierigkeiten, die uns das Kind * bereitet auf sehr verschiedenen Ursachen beruhen können. Da sind einmal die Trennungs- und Anpassungsschwierigkeiten. Jede Trennung (und Neuplazierung) bedeutet einen Schock für das Kind, ist verbunden mit einem Gefühl des Versagens und der Unsicherheit. Ob das «Neue» bei uns nun mit einer starken Opposition, mit «sich interessant machen», mit «Märchen» erzählen, mit Nässen, Weinen, Aengsten, scheinbar wortlosem sich einfügen etc. etc. reagiert, ist nicht so wichtig (bloss mehr oder weniger angenehm). Wichtig ist vielmehr, dass wir all dies eben als Reaktion erkennen

und dementsprechend behandeln oder besser noch vorbeugend weitgehend verhindern. Die gewissenhafte Vorbereitung eines Kindes auf einen Wechsel, die Vorbereitung auch der neuen Umgebung, in die das Kind nun kommen soll, das Bieten einer Sicherheit, eines Haltes, ständige Ermutigung und geringe Forderungen zu Beginn, helfen die Schwierigkeiten schon bedeutend vermindern. Spannungen können auch weitgehend durch Aussprachen gelöst werden.

Dann kennen wir weiterhin die Schwierigkeiten, um derentwillen das Kind eben bei uns ist. Es sind oft Reaktionen auf eine Vernachlässigung in der frühen Kindheit, ein sich richten auch nach früheren Erfahrungen und ausserdem Schwierigkeiten, die aus der Differenz zwischen den Bedürfnissen des Kindes und dem Vermögen der Erzieher entstehen.

Wir möchten da nennen: Nässen, sexuelle Spiele-reien (die grosse Schuldgefühle wecken und so das Kind in neue Schwierigkeiten treiben), stehlen und weglaufen (beides Dinge, die nicht nur den Einzelnen, sondern auch die Gruppe schwer belasten), Regression, Flucht in Krankheit, Unfälle, Tagträume, Lektüre etc. und ein übertriebenes Geltungsbedürfnis etc.

Auch hier hilft eigentlich kein einziges Mal ein direktes erzieherisches Eingreifen, haben wir es doch mit Symptomen zu tun. Die Hilfe besteht vielmehr im Aufdecken der Ursache und deren Beseitigung. Ein Kind wird z. B. erst aufhören zu stehlen, wenn es es nicht mehr nötig hat, und nicht, wenn die Strafe hart und blöstellend genug war.

Eine dritte Gruppe von Schwierigkeiten stehen in direktem Zusammenhang mit der Heimgruppe. Die Bedürfnisse des Einzelnen mit den Forderungen der Gemeinschaft zu vereinen, stellt uns oft vor fast unlösbare Situationen. Besonders sensible Kinder ertragen die Ueberaktivität einer Gruppe schlecht. Sie reagieren mit starker Erregung, die dann wieder auf alle übergreift. In einer Gruppe muss das Kind (das sicher vorher schon zu kurz kam und viel nachzuholen hätte) die Liebe und Aufmerksamkeit des Erwachsenen mit den Kameraden teilen. Müssen wir uns da wundern, wenn es eifersüchtig wird und unerträglich? Helfen können auch da Aussprachen und hie und da «extras». Wichtig wäre aber unter anderem eine offenere Gestaltung des Heims, so dass jedes Kind «jemanden» finden kann, zu dem es eine besonders gute Beziehung hat.

«*Leiter und Mitarbeiter, auch eine Gruppe*», hiess das Thema, das am dritten Tag «am runden Tisch» besprochen wurde. Wir sahen, dass eine sorgfältige und richtige Auswahl der Mitarbeiter Voraussetzung ist zu einer erspriesslichen Zusammenarbeit. (Dabei stösst man unwillkürlich auf das Problem des Mangels an geeigneten Kräften.) Die Grundauffassung des Mitarbeiters sollte mit der des Leiters übereinstimmen, er soll zur Aufgabe und zum Heim passen. Der Mitarbeiter sucht u. a. eine Arbeitsatmosphäre, in der er sich wohl föhlen kann, er möchte noch etwas lernen, gefördert werden, er sucht vielleicht auch ein abgegrenztes Arbeitsgebiet, das ihm ganz überlassen wird.

* Der Einfachheit halber steht Kind, der Jugendliche ist damit aber auch gemeint.

Eine Regelung der äusseren Arbeitsbedingungen (Lohn, Freizeit, Wäsche, Besuche etc.) ist sicher meistens von Vorteil, obwohl in vielen kleinen Heimen gerade die spontane Zusammenarbeit, das Zugreifen, wo es eben nötig ist, eine Atmosphäre des Geborgen- und Daheimseins schafft.

Nachher versuchten wir den speziellen Arbeitskreis des Leiters und Mitarbeiters etwas abzugrenzen. Der Leiter ist für eine regelmässige Arbeitsplanung verantwortlich, er vertritt das Heim in der Öffentlichkeit, sucht den Kontakt mit den Nachbarn, hat die Aufgabe, seine Mitarbeiter zu fördern, ihnen zu raten, sie zu unterstützen, z. B. auch durch regelmässige Besprechungen über die Kinder, Arbeitsplanung etc., sei das nun an einem Morgen, beim Kaffee oder abends.

Die direkte Erziehungsaufgabe hingegen ist Aufgabe des Erziehers. Er soll für die Kinder ganz da sein — ihm ist die Detailarbeit (die Sorge für Gesundheit, Wohl, Kleidung, Wohnung etc.) anvertraut.

Das Zusammenleben unter Mitarbeitern im Heim ist sicher irgendwie eine Aufgabe. Es braucht von allen Seiten viel guten Willen, ein Geben-, Nehmen- und Verzichten-Können, wenn wir es wirklich schön haben wollen miteinander. Gemeinsam etwas unternehmen, das ausserhalb der Arbeit liegt (Ausflug, Theaterbesuch etc.) trägt viel zum guten Einvernehmen, zu neuem Verstehen bei. Und daneben wollen wir nicht vergessen, das jedes hie und da ein Bedürfnis nach Allein-sein hat.

Als Letztes hat jemand das Problem des Zusammenlebens mit sich selbst aufgeworfen. Es ist wahr, es wäre so leicht, sich in die Arbeit, an der es uns ja nie fehlt, zu flüchten — nur geht das auf die Dauer nicht. Wir müssen uns die Zeit nehmen, den Kontakt mit der Aussenwelt nicht verlieren, etwas haben (ein Hobby z. B.), das uns ganz allein gehört, und vielleicht einen Menschen, der zu uns offen ist.

M. H.

Besichtigungen

Durch Kälte und Schnee wanderten wir am Mittwochmorgen vom Hasenstrick nach Bubikon. Dort besuchten wir das *Friedheim*. Hier wohnen 46 schwer-erziehbare Knaben und Mädchen. Die Hauseltern, Herr und Frau Danuser, führten uns durchs Heim. Das Ganze besteht aus 3 Häusern. Uns interessierte besonders der Neubau; der umfasst ein Mädchen- und ein Knabenhaus. Alles ist praktisch und ästhetisch eingerichtet. Im Althaus sind Heimschule, Wohnung der Hauseltern und Zimmer von einigen Angestellten untergebracht. Als wir unsern Rundgang beendet hatten, erzählte uns Herr Danuser aus der Geschichte des Friedheimes. Dann wies er auch auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Leitung und Personal im Heim hin. Bereichert vom Gesehenen und Gehörten stiegen wir am Abend wieder auf den Hasenstrick.

Am Donnerstag besuchten wir kurz das nahe gelegene *Schülerheim* in Orn. Hier betreut Fräulein Furrer mit einer Mitarbeiterin und einer Praktikantin 12 Kinder. Das Heim ist geschmackvoll eingerichtet und hat eine prächtige Lage. Hier hat man wirklich das Gefühl, es könne den Kindern das Familienleben zu einem grossen Teil ersetzt werden. Die Kinder besuchen die Dorfschule.

Furcht ist die Frucht der Vorherrschaft des Körpers über die Seele.
Henry Ford

Am Freitag begaben wir uns ins Tösstal, um hier das *Bürgerheim in Fischental* zu besichtigen. Aus der Dezemberrummer des Fachblattes wussten wir, dass wir hier etwas Schönes zu sehen bekommen werden; doch unsere Erwartungen wurden bei weitem übertroffen. Die alten Leute wohnen hier in heimeligen Einer- und Zweierzimmern. Da sich die Leitung beim Um- und Neubau immer fragte: «Möchte ich es auch so haben, wenn ich einmal alt bin?», so ist es den Bewohnern nun auch zum wirklichen *Heim* geworden.

Herr Verwalter Näf erklärte uns an Hand einiger Beispiele, wie diese alten Leute geführt werden müssen, denn für eine Erziehung ist es ja hier zu spät.

Freizeitgestaltung

Die Freizeitgestaltung ist im Heim ja meistens ein Problem. Mit Herrn Wezel aus Richterswil besannen wir uns: «Was ist Freizeit?» Es ist «Zeit, in der man tut, was man will». Allgemein wurde gesagt, dass die Zöglinge, wenn sie nach der Arbeit tun können, was sie wollen, nichts zu beginnen wissen. Es ist eine Zeiterscheinung, dass auch viele Erwachsene nichts mehr mit sich selbst anzufangen wissen, ja geradezu Angst haben vor einer ruhigen Minute, denn es muss unbedingt immer etwas «laufen». Unsere Pflicht ist es nun, den Kindern zu zeigen, wie man die Freizeit sinnvoll gestalten kann.

Herr Wezel brachte eine reiche Fülle von Literatur für Bastelarbeiten mit. Besonders erwähnenswert sind die preislich günstigen Werkhefte, die von der Pro Juventute herausgegeben werden. Herr Wezel orientierte uns auch ausführlich über den Freizeitdienst der Pro Juventute. Er brachte uns sogar eine Werkkiste von der Seefeldstrasse 8 mit, die alles enthielt, was wir 14 Kursteilnehmerinnen für Linolschnitte brauchten. Es entstanden dann geradezu «Kunstwerke». Unser Leiter zeigte uns auch, wie man mit Papier und Kleister Tunnels, Reliefs, Masken etc. herstellen kann.

An zwei Abenden lernten wir sehr viele Spiele kennen. Es wurde sogar eifrig Eishockey in der Stube gespielt.

An diesem Kurs haben wir alle so viel lernen und sehen dürfen, dass wir wieder frisch gestärkt an unsere Arbeit gehen.

S. W.

Aus der Freizeitmappe

Wäre das nicht auch etwas für unsere Erziehungsheime?

In den Zeitungen konnte man vergangenen Sommer und Herbst von der Schaffung der beiden ersten *Robinson-Spielplätze* in der Schweiz lesen. Sie wurden in Zürich und in Rüschlikon eröffnet. Was soll man sich unter einem solchen Spielplatz vorstellen?

Ungefähr das Gegenteil von einem Spielplatz, wie man sie bisher mit aller Sorgfalt ausgedacht und eingerichtet hat, bei denen eine ganze Reihe von Spielgeräten tadellos installiert sind, bei denen der Platz genau eingeteilt und abgezirkelt ist, wo es wohl auch